

Traditionell strukturierte Gebiete der Alpen und ihre Zukunft als Dauersiedlungsraum

Geleistete und zukünftige Forschung der Innsbrucker Geographie zum Schwerpunkt „Demographic Change in the Alps“

von Michael Beismann, Roland Löffler, Judith Walder, Wolfgang Warmuth und Ernst Steinicke

1 Intro: Forschungsaufenthalte in Geisterdörfern

„Alle Dörfer des Val Glagno und des Val Àupa abgeklappert, müde aber überwältigt von den magischen Plätzen und deren überraschender Lebenszeichen, kein Geschäftlein, keine einzige Bar angetroffen an diesem Wochenende, entscheiden wir uns noch, das per Fahrzeug erreichbare Dordolla zu besuchen. Knapp vor der Dämmerung, nur der Vollständigkeit halber und in der Hoffnung, wenigstens dort noch eine Bar zu finden. Nach mancherlei Windungen durch steilen Wald, gut 100 Meter über der Àupa, vorbei an den ersten Häusern. Sie machen einen dauerhaft bewohnten Eindruck, ein Novum an diesem Wochenende. Noch eine Biegung und wir werden plötzlich des Dorfkerns ansichtig, der sich steil den Hang vor uns hinaufzieht, augenscheinlich nur zu Fuß – und also im wahren Wortsinn ausschließlich – betretbar. Dann die entwurzelnde Überraschung nach neuerlicher Biegung der Straße, die dort, wo der Dorfkern beginnt, auf einem Parkplatz für 35 Autos endet. Einparken am letzten freien Fleck. Und ungläubiges Staunen ist nicht nur unsererseits! Wir sehen das fahlblaue Schild an der Hauswand: Bar Alimentari – Da Fabio, darunter die länglich-schmale Terrasse, auf der gerade – aufgefädelt wie die Schwalben auf der Schnur – gut 25 Leute sitzen. Und damit mehr, als wir das ganze Wochenende zusammengezählt angetroffen haben. Unsererseits schüchternes Durchschreiten der



Das Team „Demographic Change in the Alps“ bevorzugt den Alpenraum als regionalen Untersuchungsraum, um den sozio- und ethnokulturellen Wandel, die Revitalisierung ehemaliger Abwanderungsgebiete sowie raumwirksame Prozesse durch neue Zuwanderung zu erforschen.

Menge, von der einen Seite kommend, in Richtung der anderen, wo der Eingang der Bar zu sein scheint. „Bonjour, Ciao, Bon Di, Hi, Mandi Mandi!“ Vier verschiedene Sprachen, wir haben die erste Hälfte geschafft, uns für die zweite das ortsübliche Bon Di als Antwort zurechtgelegt, und werden dazwischen noch mit „Grüßgott“ überrascht. Hiermit wäre allerdings die Quartessence über dieses Dorf bereits gesagt und der Rest deiner und Ihrer Phantasie überlassen. Jedoch darf bezweifelt werden, ob Phantasie alleine ausreicht ...“

(Auszug eines wissenschaftlich-literarischen Artikels von Beismann, erschienen im Quart Heft für Kultur Tirol, Heft 25, 2015. – Fortsetzung siehe Kap. 5).

2 Vorbemerkung und Rückblick

Bereits in der Festschrift für Hugo Penz, herausgegeben von der Innsbrucker Geographischen Gesellschaft (2007), schrieben Steinicke und Löffler über eine möglicherweise gerade beginnende, neuartige Inwertsetzung bestimmter alpiner Regionen, die seit vielen Jahrzehnten von Entvölkerung geprägt waren. Dabei bezogen sie sich auch auf frühere Beobachtungen von Hugo Penz bezüglich des besonderen Freizeit-Wohn-Verhaltens der Italiener. Parallel dazu spiegelten die Ergebnisse des FWF-Projektes “Counterurbanization in California: High Mountain Regions as New Areas for Settlement – Impact on Population and Land Use Policy” in der amerikanischen Sierra Nevada den Zeitgeist wider, der wohl situierte junge Amerikaner mehrere Wohnsitze nehmen ließ, um jeweils dort zu arbeiten, wo man auch seine Freizeit verbringen wollte (Löffler & Steinicke 2007a, 2007b). Bei wiederholten Forschungsaufenthalten in den abgelegenen Deutschen Sprachinseln und anderen ethno-linguistische Minderheitengemeinden im italienischen Alpenraum wurde auch eine Zuwanderungstendenz bemerkt, jedoch in sehr viel kleinerem Maßstab. Beismann (2009) verfasste daraufhin eine Diplomarbeit am Institut für Geographie der Universität Innsbruck über den Wanderungssaldo aller Gemeinden der Italienischen Alpen und konnte damit den Verdacht auf eine aktuelle Trendwende von jahrzehntelanger Abwanderung auf neue Zuwanderung statistisch erhärten. Der Realitätsgehalt der offiziellen Zahlen von Hauptwohnsitzverlagerungen in abgelegene Bergdörfer, die Rahmenbedingungen und Motivationen die dahinter stehen, sowie die raumwirksamen Folgen dieser Trendwende waren jedoch kaum Thema wissenschaftlicher Diskussionen. Damit stand der Entschluss fest, diese Thematik einer näheren Betrachtung zu unterziehen und so wurde 2008 damit begonnen, in abgelegenen Talschaften der Alpen diesen demographischen Wandel zu untersuchen – Suburbanisierungs- und massentouristische Gebiete wurden von vornherein ausgeschlossen. Wie in besagter Festschrift angekündigt, wurde ein FWF-Projekt für die Italienischen Alpen erwirkt, an welches vier Jahre später ein zweites anschloss. Folgernd aus den Erkenntnissen des ersten Projektes wurden die Fragestellungen adaptiert und das Untersuchungsgebiet auf den gesamten Alpenbogen ausgedehnt.

In vorliegendem Beitrag werden die grundlegenden Gedanken und Ergebnisse dieser beiden Projekte überblicksmäßig dargelegt und anschließend die Idee eines zukünftigen Projektes, welches neue, noch offene Fragen klären soll, vorgestellt. Abschließend steht noch einmal das Modelldorf Dordolla im friulanischen Val Àupa im Zentrum der Betrachtungen, das die bisherigen Ergebnisse zu untermauern in der Lage ist und die Tragweite dieser neuen Zuwanderung sehr gut erkennen lässt.

3 Skizze und Ergebnisse zweier Forschungsprojekte

Geleitet von den Erkenntnissen aus dem Kalifornien-Projekt, gingen wir davon aus, dass die statistisch nachgewiesenen Zuwanderer vor allem Großstadtbewohner aus der sozialen Oberschicht sein würden. Als fragmentierende Entwicklung brächte der Prozess der Neuzuwanderung nur bestimmten Dörfern einen Aufschwung, wohingegen andere weiterhin Einwohner verlieren würden. Die dynamischeren Ortschaften wären ferner von Konflikten zwischen Alteingesessenen und Neuankömmlingen gekennzeichnet.

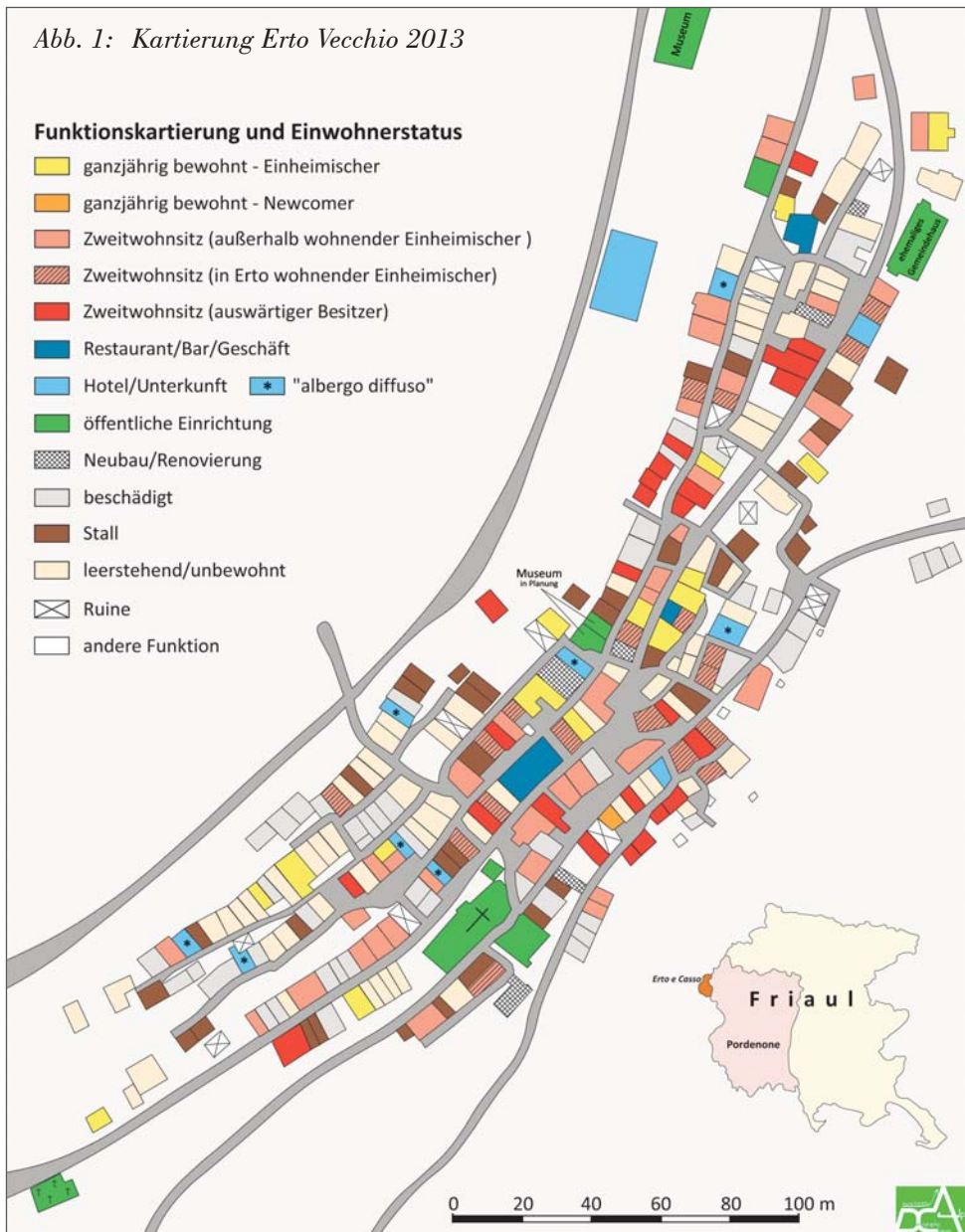
Erste Feldforschungen im Rahmen des FWF-Projektes “The Impact of Current Demographic Transformation on Ethno-Linguistic Minorities in the Italian Alps” konzentrierten sich auf sehr abgelegene Regionen des Piemont, des Aostatales und der Ostalpen östlich des bevölkerungsstabilen Südtirol und des zentralen Trentino, insbesondere aber auf die Siedlungsgebiete sprachlicher Minderheiten, in denen sich der Einfluss neuer Zuwanderer auf Kultur und Sprache besser beobachten lässt (vgl. Beismann et al. 2012; Steinicke et al. 2011). Zudem handelt es sich bei diesen Untersuchungsräumen fast ausschließlich um traditionell stark von Abwanderung geprägte Gebiete. Im Zuge dessen wurde von uns auch erstmals eine Darstellung über die Verbreitung der autochthonen ethno-linguistischen Minderheiten im Alpenraum auf Gemeindeebene vorgelegt, unter Berücksichtigung des objektiven sprachwissenschaftlichen Befundes sowie auch subjektiver Ethnizitätsfaktoren (Walder et al. 2010; Steinicke et al. 2011). In Hinsicht auf die neuen Zuwanderer ergaben sich erste Probleme aus folgenden zwei Aspekten: Aus steuerlichen Gründen melden viele Italiener ihren Ferien- oder Zweitwohnsitz als Hauptwohnsitz an, was eine klare Trennung zwischen vollgültigen Neuzuwanderern und „Touristen“ erschwert. Des Weiteren war selbst vielen Einheimischen oft nicht bewusst, dass sich mit einigen neuen Zuwanderern bereits eine Wende in ihrem Dorf abzeichnete: „Nein, bei uns gibt es nur Abwanderung. Wir sind vermutlich die letzte Generation, die unser Dorf bewohnt.“ Erst auf mehrmaliges Nachfragen hin bezüglich der Herkunft der Bewohner, fielen ihnen nach und nach Personen ein, die letztlich doch keine „locals“ waren. Als Beispiel sei hier die Gemeinde Canal san Bovo im südöstlichsten Trentino genannt, in der sich die demographische Trendwende für uns erstmals augenscheinlich bestätigte. Dort siedelten sich in den letzten Jahren zahlreiche Familien aus dem alpenrandnahen Feltre und Padova an. Sie sicherten um 2009 die kritische Masse an Schülern, die zum Erhalt der ersten Schulstufe notwendig ist. Wie viele neue Bergbewohner in den Alpen, kannten sie die Gegend bereits aufgrund von Urlaubsreisen. So gründete beispielsweise eine 4-köpfige Akademikerfamilie (Lehre-

rin und Jurist) aus Padova mit Hilfe einer Förderung durch die Provinz eine eigene Bauernschaft (inkl. Schaustall mit über 300 Ziegen und 150 Bienenstöcken) und produziert und verkauft eigenen Käse und Honig. Gespräche, Fragebogenerhebungen und teilstrukturierte Interviews zeigen deutlich, dass viele Zuwanderer mit dem Wohnort auch ihre Berufe wechseln. Das Verhältnis von Akademikern und Nicht-Akademikern, die es zum Wohnen in abgelegene Bergdörfer zieht, hält sich hierbei aber, konträr zu unserer Ausgangsthese, die Waage. Man findet außeralpine Zuwanderer inzwischen aber nahezu überall, selbst in Dörfern die bereits als ausgestorben galten (Steinicke et al. 2014; Steinicke et al 2012). Ein eklatantes Beispiel für die Revitalisierung eines Ruinendorfes zu einem wieder bewohnten Dorf ist die Ortschaft Erto (Abb. 1), Teil der westlichsten Gemeinde Friauls, Erto e Casso: Die Notwendigkeit mehrmaliger Aktualisierungen unserer Kartierung während der Projektlaufzeit zeigt die Dynamik dieser demographischen Trendwende am Extrembeispiel. Die Motivation der neuen Bergbewohner ist leicht zusammenzufassen und betont entweder als Push-Faktoren die Stadt-, Klima- oder Zivilisationsflucht, oder, positiv formuliert, den Wunsch nach einem stressfreien, naturnahen, hobby- und freizeitorientierten Leben und der Möglichkeit, sich am neuen Wohnort ein Haus mit Garten leisten und sich mit selbstangebauten Nahrungsmitteln versorgen zu können.

Außerdem ergaben sich im Zuge unserer Feldforschung weitere wichtige Aspekte: Zum einen trugen die oft negativ konnotierten Freizeit- und Zweitwohnungsbesitzer über die Jahrzehnte entscheidend zum Erhalt der Bausubstanz bei und schafften so eine wesentliche Grundvoraussetzung für eine Wiederbesiedelung durch Amenity Migranten. Zum anderen finden sich auch unter ihnen Bewohner, die zwar nicht das ganze Jahr anwesend sind, aber dennoch einen hohen Wirkungsgrad besitzen und gut in das Dorfleben integriert sind. Diese aber von den touristischen Zweitwohnungsbesitzern zu unterscheiden, erfordert die Anwendung unterschiedlicher qualitativer Methoden, um sowohl die Innensicht der neuen Bewohner als auch die Außensicht auf sie zu analysieren (Wie sehen sie sich und wie werden sie gesehen?).

Damit wird deutlich, dass man sich dem neuen Phänomen nur mit ausreichend intensiven Aufhalten in den betreffenden Dörfern annähern kann. Dazu kommt, dass man als Reisevorbereitung zwar statistisch relevante Untersuchungsgebiete (sprich positive Migrationsbilanz) filtern kann, jedoch spiegeln die Zahlen der Gesamtgemeinde nicht die Entwicklung in den einzelnen Weilern (oft über zehn) wider. Deshalb sind Aussagen über den zu erwartenden Renovierungsgrad der einzelnen Weiler vorab nicht oder nur bedingt möglich. Also bietet sich die großzügige Befahrung der Talschaften mit einhergehenden phänomenologischen Betrachtungen an, welche schließlich zur konkreten Auswahl der einzelnen Case Studies führen und gleichzeitig zu einem nahezu flächendeckenden Überblick über Zustand und Entwicklungschance aller abgelegenen Regionen. Immerhin können nach eigenen Statistikanalysen Aussagen getroffen werden,

Abb. 1: Kartierung Erto Vecchio 2013



nach denen jährlich seit der Jahrtausendwende durchschnittlich rund 3.000 Newcomer in periphere italienische Alpengemeinden ziehen. Dass das Dorfleben dort durchaus bereits von *einer* neuen Familie oder von *einem* geschickten Gewerbetreiber merklich beeinflusst werden kann, hat sich bewiesen.

Modellhafte Darstellung der unterschiedlichen Bewohner in einem italienischen Alpenital nach Lage & Erreichbarkeit

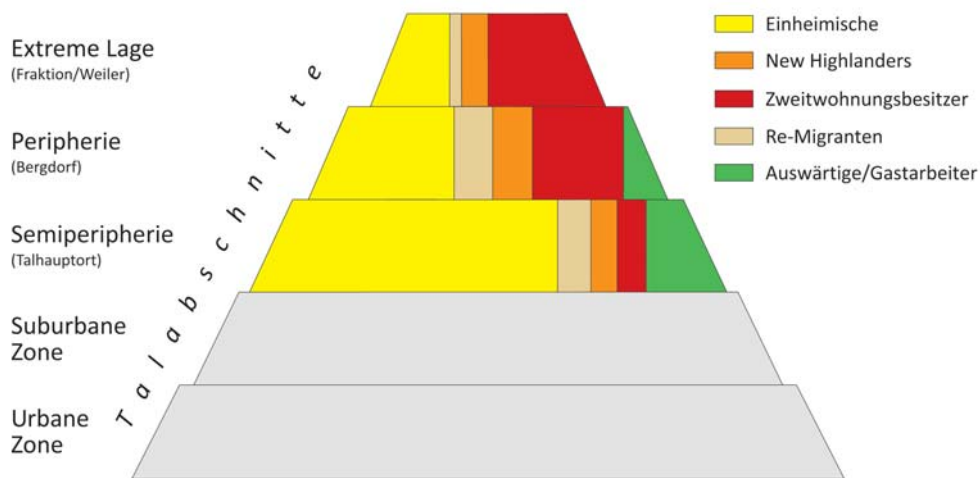


Abb. 2: Talamodell (eigene Darstellung 2014)

Die Verteilung unterschiedlicher neuer und alter Bewohner kann modellhaft wie folgt erläutert werden: Das ursprünglich in den westalpinen Talschaften abgeleitete Modell (Abb. 2) ist grundsätzlich alpenweit gültig und zeigt den übermäßigen Einfluss von „außen“, je exponierter, kleiner und zentrumsferner die Dörfer sind. Bezüglich der Siedlungsphysiognomie kann angemerkt werden, dass sowohl Zweitwohnsitzwesen als auch die Amenity Migration erstaunlich wenige Neubauten rund um die Dörfer zufolge haben und auch die Renovierung des ehemaligen Baubestandes größtenteils in nur leicht adaptiertem, jeweils ortsüblichen Stil vollzogen wird.

Abb. 3 zeigt die Zusammensetzung der Bevölkerung eines Dorfes in extremer Lage (vgl. Abb. 2) unter Einbeziehung der Verweildauer und des Wirkungsgrades, wobei der Graubereich (die Ellipse) die oben genannten Schwierigkeiten bezgl. der Unterscheidung von „Bewohnern“ und „Zweitwohnungsbesitzern“ verdeutlicht. So ist die statistisch gemessene Zahl der Zuwanderer oft höher als die reale.

Zu berücksichtigen ist auch, dass der einstweilige Fortbestand der Bausubstanz ursprünglicher Dörfer nur dort gesichert scheint, wo die außeralpine Bevölkerung die Möglichkeit bekommt, leerstehende Häuser zu erwerben und zu renovieren. Das Hauptproblem in dieser Hinsicht bildet die extreme Realteilung, die vor allem dazu führt, dass auf viele verfallene, oft auch dorfbildbestimmende Häuser nicht selten über 20 Besitzer kommen, was die Rückkehr dieser Liegenschaften auf den Immobilienmarkt nahezu unmöglich macht. Ein Zusammenfallen dieser Häuser beeinträchtigt außerdem die Nutzbarkeit der unmittelbaren Nachbarschaft.

Unterschiedliche Bewohner in einer peripheren italienischen Alpengemeinde

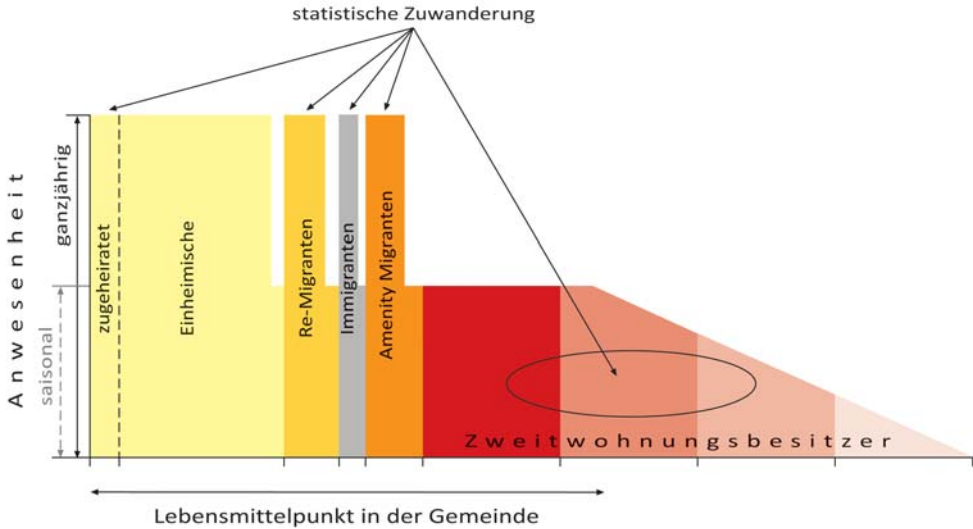


Abb. 3: Gemeindemodell (eigene Darstellung 2014)

Im darauffolgenden FWF-Forschungsprojekt “Current Demographic Changes in the European Alps – Effects on the Autochthonous Linguistic Minorities” ab 2013 wurde das Hauptaugenmerk auf die kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Einflüsse der *New Highlanders* auf die traditionelle Kultur und die Dorfstrukturen gelegt und das Untersuchungsgebiet auf ehemalige Abwanderungsregionen des gesamten Alpenbogens ausgedehnt.

Die Karte der Bevölkerungsentwicklung (Abb. 4) verdeutlicht die Verschiebung der demographischen Problemgebiete in den Alpen von Westen nach Osten. Besonders deutlich zeigt sich der neue demographische Trend in den französischen und italienischen Westalpen sowie in den peripher gelegenen Teilen des gesamten mittleren Teils der Alpen (Abb. 5). Aber auch in den italienischen Ostalpen, wo der Bevölkerungsdruck aus den Städten im Vergleich zur Agglomeration Torino-Milano viel geringer ist, schwächen die *New Highlanders* inzwischen den traditionell negativen Migrationssaldo entscheidend ab. In mancher peripheren Talschaft ist es dadurch sogar zu einem Bevölkerungswachstum gekommen. Dies gilt in abgeschwächter Form auch für den slowenischen Alpenraum. Ausgenommen bleiben die österreichischen Alpenanteile im Südosten aufgrund der geringen landschaftlichen Attraktivität des niedrigen, bis in die Gipfelregion dicht bewaldeten Reliefs, der peripher liegenden Einzelsiedlungen in benachteiligter Verkehrslage, der Monotonisierung und Vereinheitlichung der Kulturlandschaft durch Aufforstung landwirtschaftlicher Nutzflächen, des Großgrundbesitzes und der großbäuerlichen Besitzstrukturen, der unbefriedigenden funktionalen Ausstattung der Gemeindehauptorte sowie des schlechten Images ehemaliger und in die Krise geratener Bergbau- und Industriegebiete (Čede et al. 2014).

Bevölkerungsentwicklung im Alpenraum Alpenabgrenzung nach CIPRA

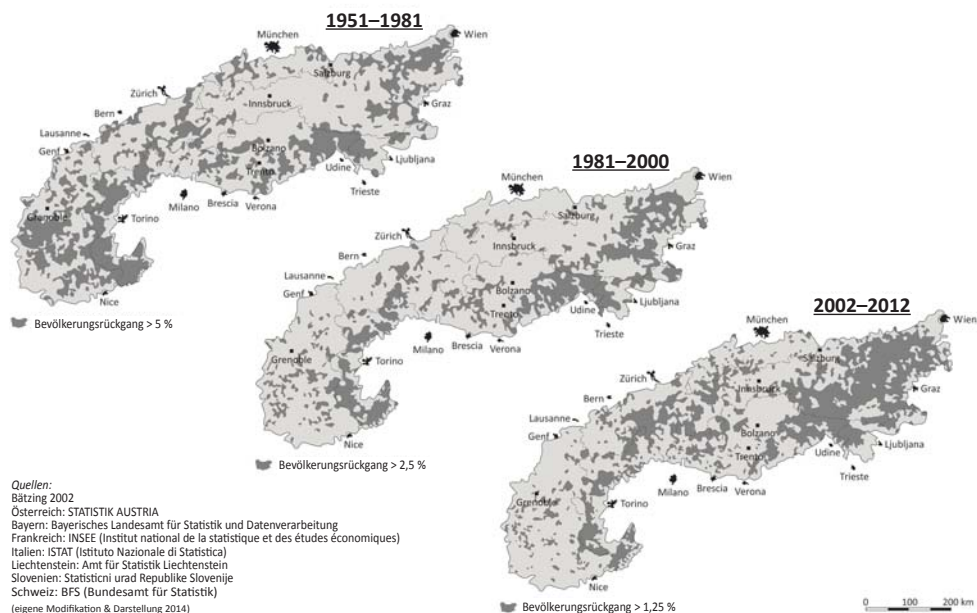


Abb. 4: Bevölkerungsentwicklung 1951–2011

Die neue Zuwanderungsdynamik konnte im Großteil der peripheren Alpensiedlungen festgestellt werden, wobei betont werden muss, dass bei Weitem nicht das einstige Bevölkerungsmaximum erreicht werden wird, welches in Anbetracht der damaligen kinderreichen Agrargesellschaft aus heutiger Sicht als Überbevölkerung bezeichnet werden muss. Die *New Highlanders* bringen im Sinne eines *brain gain* auch neue Wirtschaftskraft und richtungsweisende Ideen mit, die sich oft in einer Mischung aus traditioneller Produktion und moderner, innovativer Vermarktung manifestieren. Sie tragen so – überproportional zu ihrem Bevölkerungsanteil – maßgeblich zum Erhalt und zur Weiterentwicklung der alten Bergdörfer bei. Insofern ist die Zuwanderung als solche oft nur gering, ihre Folgen hingegen bedeutsam.

Abseits dieser Erkenntnisse gelang die modellhafte Darstellung der Bevölkerungszusammensetzung und der Wanderungsströme in einer peripheren Alpengemeinde (Abb. 6; vgl. Löffler et al. 2014; Steinicke et al. 2014). Als dynamisches System verstanden, kann es auch für einzelne Weiler oder ganze Talschaften Anwendung finden. Das Modell ermöglicht die Visualisierung der Ergebnisse einzelner Case Studies sowie deren direkten Vergleich untereinander.

Bezüglich der Minderheitenthematik konnte in beiden Projekten nachgewiesen werden, dass – obwohl man grundsätzlich davon ausgehen würde, dass sich neue Zu-

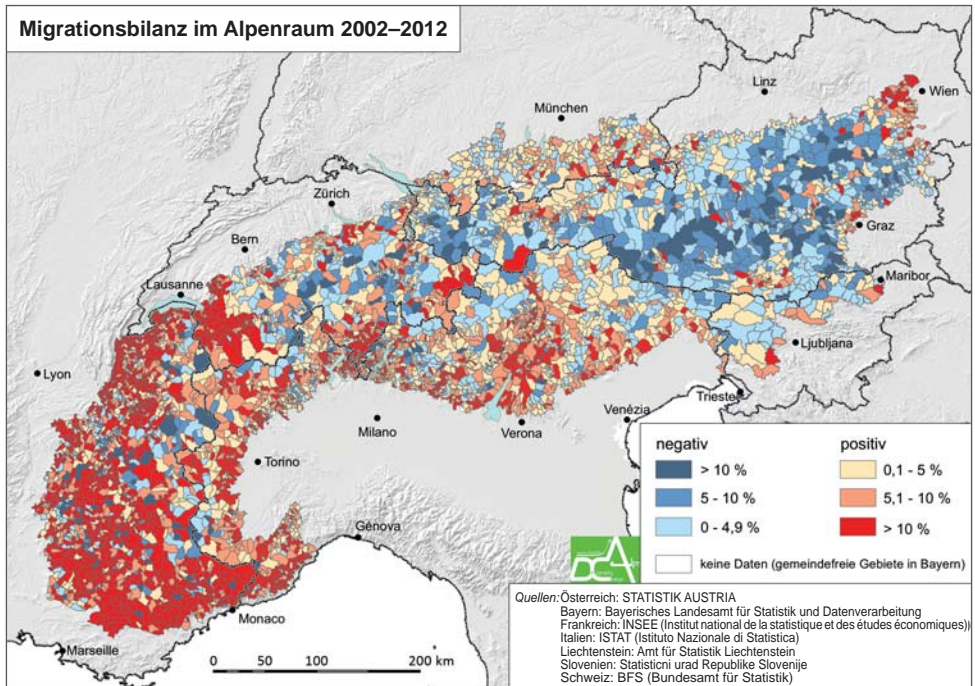


Abb. 5: Migrationsbilanz 2002–2012

wanderung ungünstig auf die lokale Kultur und den Spracherhalt auswirkt – vielmehr das Gegenteil der Fall ist. Neuzuwanderer sind sich meist durchaus bewusst, dass in ihrer Zielregion eine andere Kultur vorherrscht (wodurch sie sich deutlich vom klassischen Urlauber mit Freizeitwohnsitz unterscheiden). Viele Zuwanderer engagieren sich im kulturellen Bereich, besuchen kulturelle Veranstaltungen, interessieren sich für die traditionelle Küche, für Tanz und Musik und tragen so eher zu einer kulturellen Revitalisierung bei, denn zu einer Assimilierung der Minderheiten (Beismann et al. 2012; Steinicke & Löffler 2014).

Schließlich konnte im Laufe des zweiten FWF-Projektes auf unterschiedliche Weise nachgewiesen werden, dass politisches Handeln durchaus in der Lage ist, diesen Trend zu beeinflussen. Während in Italien, wie bereits erwähnt, das Erbrecht die Entwicklung maßgeblich behindert, scheitert es oftmals auch an einem diversifizierteren Angebot im Wohnsektor. So stehen z.B. kaum Mietwohnungen zur Verfügung, die Zuwanderern die Möglichkeit eröffnen würden, eine Zeit lang in der potentiellen neuen Heimat zu leben, bevor eine endgültige Investition getätigt wird. In manchen französischen Marginalgebieten wird dieser Idee allerdings in der Form Rechnung getragen, dass einzelne Gemeinden Neuzuwanderern z.B. einen gastronomischen Betrieb als mehrjährige Pacht nebst finanzieller Unterstützung anbieten. Darüber hinaus

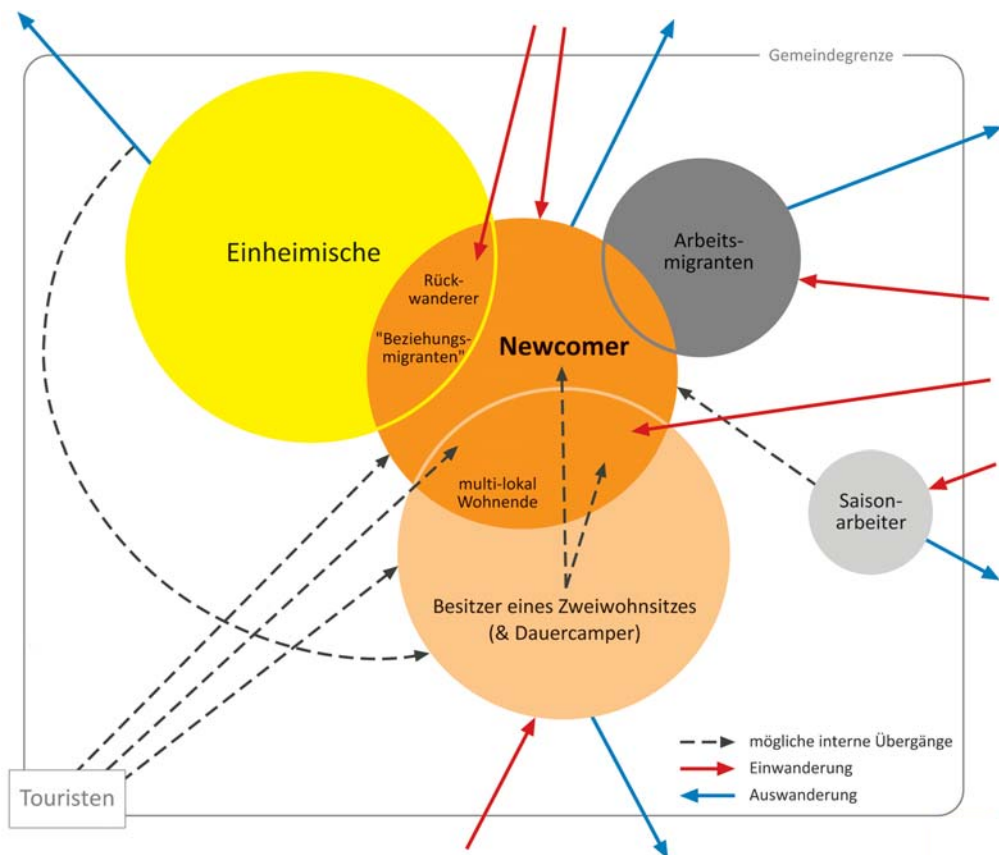


Abb. 6: Bevölkerungszusammensetzung und Wanderungsströme in einer peripheren Alpengemeinde

gibt es dort auch einen „Landwirtschaftspool“, der Zuwanderungswilligen eine Bauernschaft mit ausreichend landwirtschaftlicher Fläche in einer Gemeinde vermittelt, welche ein finanzielles Auskommen ermöglicht und gleichzeitig brachliegendes Land vor der Verbuschung bewahrt. Noch wichtiger als etwa ein funktionierendes Gasthaus im Ort ist nämlich eine aktive Landwirtschaft, die nicht nur lokale Produkte liefert, sondern sich um Erhalt, Pflege und Weiterentwicklung der Kulturlandschaft bemüht. Denn dies ist der entscheidende Punkt, der die genannte Wiederbesiedelung zu einer nachhaltigen macht: Verbuschte und gänzlich wiederbewaldete Gegenden eignen sich nicht als Amenity-Landschaften, welche in der Lage sind, neue Bewohner zu halten und weitere anzuziehen. Auch der wichtige Tourismuszweig hängt ursächlich von ästhetisch empfundener, gepflegter Kulturlandschaft ab.

4 *New Farming* – Skizze eines zukünftigen Projektes

Die Auswirkungen der Newcomer in den abgelegenen Bergdörfern beschränken sich keineswegs auf die bereits untersuchten Aspekte des alpinen Lebens und Wirtschaftens, weshalb in einem nächsten Schritt unweigerlich die Transformation der Kulturlandschaft in den Fokus zukünftiger Forschungsfragen rückt. Neben der bereits nachgewiesenen Aufwertung der Dörfer an sich, zielt die wichtigste Fragestellung im Zusammenhang mit dem Erhalt dieser Regionen als nutzbaren Raum auf die Wieder-Inwertsetzung der einzigartigen (Kultur-)Landschaft ab, die das größte Potential peripherer Talschaften darstellt. Diese jahrhundertealten, traditionellen alpinen Kulturlandschaften gelten somit als wichtiger Pull-Faktor für die bergwärts gerichtete Migration. In intaktem Zustand können sie insofern als “amenity landscapes” bezeichnet werden.

Während es in der Abwanderungsperiode zu zahlreichen Betriebsauflösungen und zur Verminderung der landwirtschaftlichen Nutzflächen kam, mit denen Flurwüstungen, Verbuschungen und Waldausbreitung auf ehemals kultivierten Flächen einhergingen, zeigen eigene Beobachtungen, dass sich gegenwärtig eine neue Art der Landwirtschaft in den alpinen Periphergebieten entwickelt. Das geplante Projekt soll dieses *New Farming* im Spannungsfeld zwischen modernem Lebensstil und traditionellen Struk-

Entwicklungsszenarien im peripheren Alpenraum

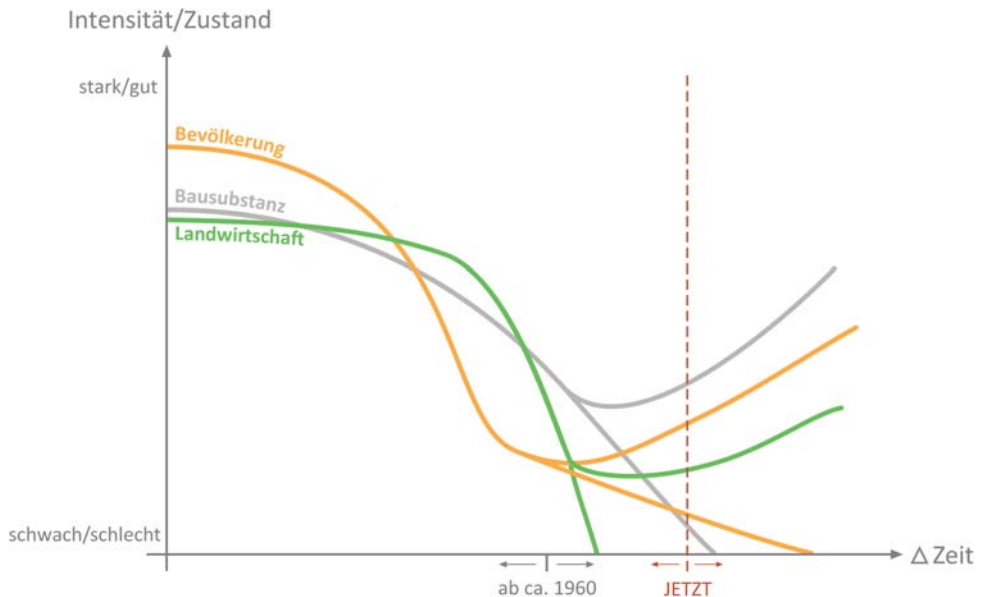


Abb. 7: Skizze zur Entwicklung von Bevölkerung, Bausubstanz und Landwirtschaft in alpinen Peripherregionen (eigene Darstellung 2015)

turen analysieren: Die Landschaft selbst stellt das physische Erkenntnisobjekt dar und ist für ihre Dörfer lebensnotwendig. Die Landwirtschaft ihrerseits ist als flächenwirksame Komponente entscheidend für Landschaftsästhetik (also für die Attraktivität der Talschaft als “amenity”- und “tourism landscape”), aber auch zur Minimierung von Naturrisiken. Hierzu gibt es mit dem Erhalt der Terrassierungen, Geländeregulierungen sowie der Pflege der Wiesen und der Wartung der Bachläufe mindestens zwei Aspekte im Hinblick auf Schutz der Infrastruktur vor Lawinen bzw. Hochwasser und Muren.

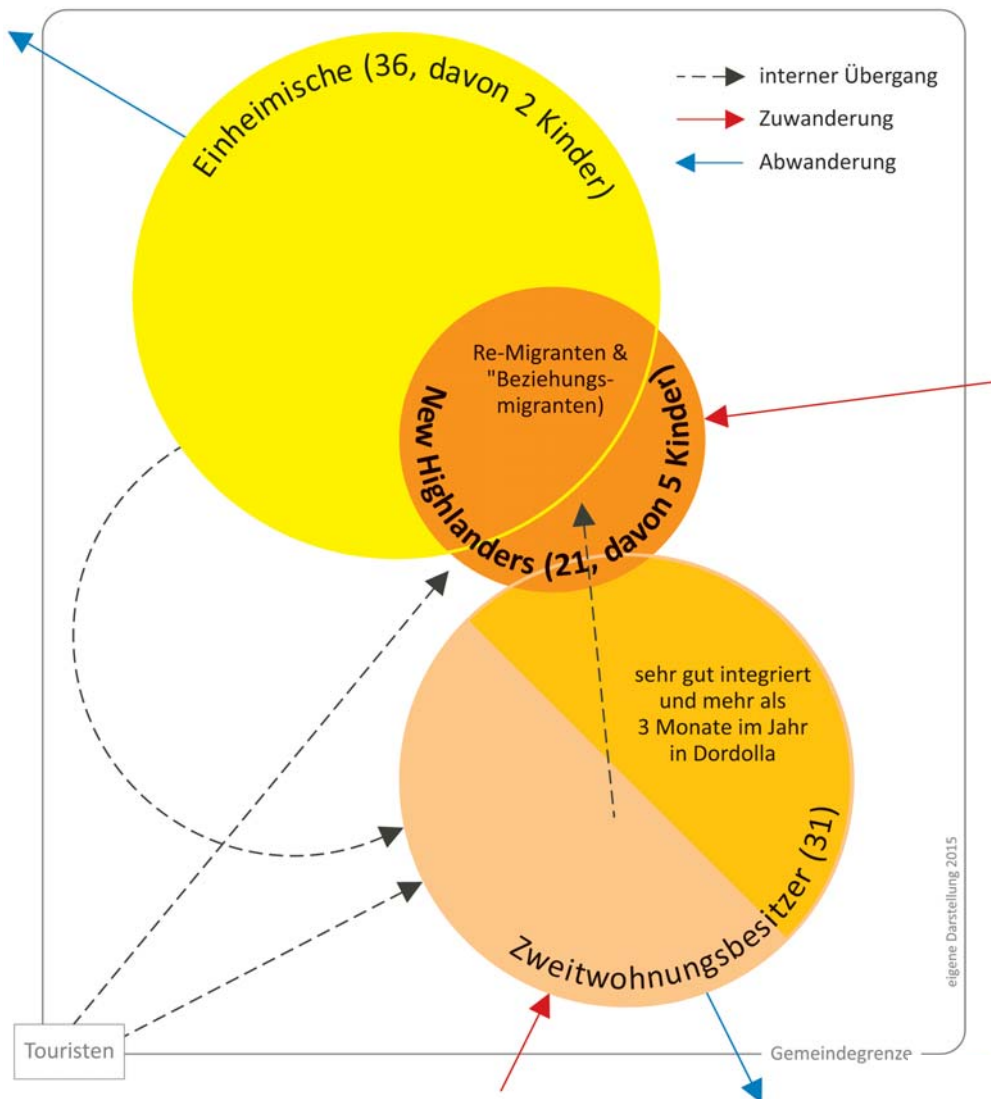


Abb. 8: Bevölkerungszusammensetzung und Wanderungsströme in Dordolla

Prozessual gesehen benötigen die betreffenden Talschaften neben neuen Zuwanderern auch Touristen (u.a. als Abnehmer von veredelten Produkten), da Landwirtschaft allein aufgrund des Reliefs und der kleinräumigen Strukturen wirtschaftlich nicht tragfähig wäre. Anders gesagt macht die Förderung der Wiederbesiedelung in unserem Untersuchungsgebiet langfristig nur Sinn, wenn dabei gleichzeitig der Erhalt und eine Wieder-Nutzung der Umgebung erfolgt.

Das Untersuchungsgebiet dieses in Beantragung befindlichen Projektes soll alle Talschaften der Alpen umfassen, die durch Abwanderung und Kulturlandschaftsbrache in deren Existenz als Dauersiedlungsraum bedroht sind oder waren.

Als Fazit der vorangegangenen Forschungsleistungen (vgl. Kap. 3) und gleichzeitig als Einleitung zu weiterführenden Fragestellungen soll folgende Skizze dienen (Abb. 7).

Am Beginn der dargestellten Zeitskala (kurz vor dem Ersten Weltkrieg) erreichte die Bausubstanz ihren Maximalzustand und beherbergte die eigentlich zu hohe Zahl an Einwohnern, die sich damals schon nicht mehr ausreichend durch die eigene Landwirtschaft ernähren konnte. Generelle Bevölkerungseinbußen als Kriegsfolge und der verstärkte Einfluss der Industrialisierung, die europaweit zur Landflucht und Verstädterung führte, war inneralpin als beschleunigte Bergflucht beobachtbar und führte zu sehr schneller, teilweise drastischer Entvölkerung der Bergdörfer. Aufgrund der schrumpfenden Bevölkerung, standen immer mehr Häuser leer und waren nach und nach dem Verfall ausgesetzt. Der Großteil der frei werdenden Landwirtschaftsflächen wurde oftmals von den verbliebenen Bauern mitgenutzt, was durch technische Modernisierungen möglich wurde. Je nach Region und Lage fielen allerdings auch ganze Dörfer mitsamt ihrer Kulturlandschaft brach und der Verbuschung zum Opfer. Ab den 1960er Jahren kam es in bestimmten Regionen der Alpen sukzessive zu einem Bevölkerungsaufschwung, andere wiederum sind bis dato Abwanderungsgebiete. Die Stabilisierung der Bausubstanz, die tatsächliche Wiederbesiedelung (nicht touristische Zweitwohnungen) sowie die Wiederaufnahme der Landwirtschaft folgen dabei keinem geordneten Ablauf und finden in den unterschiedlichen Regionen zu unterschiedlichen Zeitpunkten und in unterschiedlich starker Ausprägung statt.

Demgemäß soll das neue Forschungsprojekt unter anderem folgende Fragen, hier als Thesen formuliert, klären:

- Die neue Zuwanderung und die damit einhergehenden Prozesse tragen nur dann mittel- bis langfristig zum Erhalt der Dörfer bei, wenn auch die sie umgebende Kulturlandschaft wieder genutzt und gepflegt wird.
- Der Einfluss der Neuzuwanderer ist entscheidend für den Erhalt der Kulturlandschaft und das kulturelle Erbe. *New Farming* sichert zugleich die Resilienz gegenüber Naturgefahren und somit auch die langfristige Existenz der Siedlungen.

Die Signifikanz dieses Forschungsvorhabens ist unweigerlich gegeben, da es noch keine (alpenweiten) Untersuchungen zum Thema *New Farming* gibt und es sich hierbei um einen existenziellen Aspekt alpinen Lebens handelt. Diese Bedeutung begründet sich wie folgt:

Aus wissenschaftlicher Sicht wird hiermit im Bereich der Grundlagenforschung eine wesentliche Lücke geschlossen und ein fundierter Einblick in die demographischen, landwirtschaftlichen, ökologischen, sozio-ökonomisch und planerischen Aspekte in peripheren Gebirgsräumen gewonnen. Für regionale und lokale Stakeholder birgt das Wissen um diese aktuellen Entwicklungen ein wichtiges Potenzial für zukünftige Planungen und eine adäquate Steuerung. Des Weiteren können dadurch alpenweite wie auch regional differenzierte Aussagen über die weitere Entwicklung dieser Regionen abgeleitet werden. In Anlehnung an die bisherigen Ergebnisse und im Sinne einer vergleichenden Geographie können die gewonnen Erkenntnisse im Idealfall auch auf andere (europäische) Gebirge übertragen werden.

5 Dordolla – Zurück in der Zukunft

In Friaul konnte ein Dorf ausfindig gemacht werden, welches als Modellbeispiel für das in diesem Beitrag beschriebene Phänomen gelten kann: Dordolla.

“Ciao, sono Annalisa. Qualcosa da bere?” Ja, drei Glas Roten und eine Information, bitte. Ob es hier auch Leute gibt, die irgendwoher von außen/unten gekommen sind und jetzt vollgültig hier wohnen? “Sì”: zum Beispiel die knappe Hälfte der gerade Anwesenden. Darunter Kaspar, der einzige Bauer des Dorfes, er stammt aus dem nahen Kärnten. Sie haben hier aber auch einen jungen Historiker und seine Freundin, die Lehrerin ist, aus Mestre und Padova, einige Franzosen, ein paar andere Italiener. Sogar ein junges Künstlerpaar aus London lebt seit Jahren hier! [...] Aufklärung: In Dordolla finden sich sechs Sprachen. Die älteste, eine stumme Sprache, wohnt vielen Flurnamen inne, sei vorrömisch und beweise damit die persistente Besiedlung der Gegend seit über 2000 Jahren. Neben dem alltäglich gebrauchten Friulanisch können alle Italienisch. Frisch rückgewanderte Franzosen, die Nachfahren der ausgewanderten Dordollesi, unterhalten sich mit Annalisa, die das Französische liebt, in deren Muttersprache, wohingegen „exotische“ Touristen lieber mit Sarah und Chris englisch sprechen. Wer kann, redet mit Kaspar deutsch, obwohl dieser gut italienisch sprechen und vorzüglich auf Friulanisch fluchen kann.

Hier wird in ein und demselben Gespräch allen fünf lebenden Sprachen Platz geboten. Das gipfelt darin, dass mir Roland (der Innsbrucker Kollege) versehentlich etwas auf Englisch übersetzt, was Christopher (der Engländer) ebenso versehentlich auf Italienisch an mich (den Innsbrucker) gerichtet hatte, obwohl er eigentlich weiß, dass mein Italienisch etwas holpert, seit Graziano (ein Ureinwohner) aus Trotz Friulanisch mit mir spricht, weil ich mir angewöhnt habe, bei Annalisa auf Französisch zu bestellen. Sensationelle Situationskomik in atemberaubendem Takt!

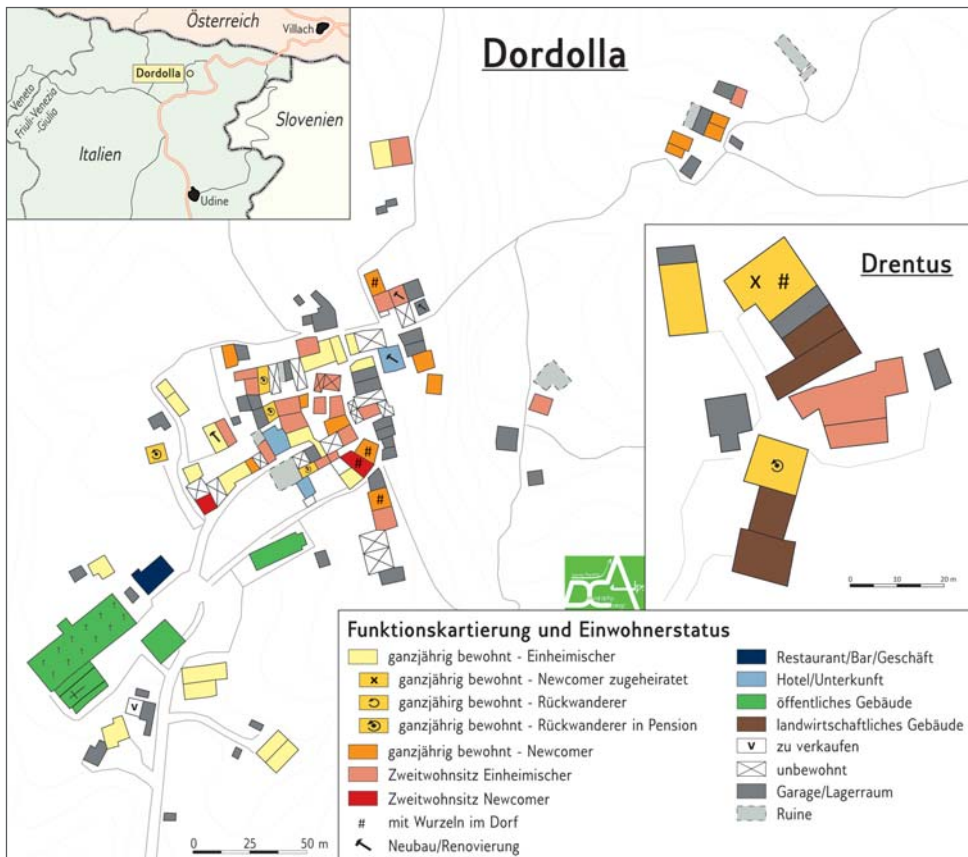


Abb. 9: Kartierung Dordolla 2015

Im Winter wohnen hier 45 Leute, ein Drittel davon gehört zu den von uns gesuchten Zuwanderern, die sich vollgültig am Dorfleben beteiligen. Im Sommer kommen noch 25 Eben solche hinzu, die wenigstens so lange bleiben, dass sich ihr privater Gemüsegarten als besonders groß, fruchtbar und gut gepflegt darstellt. Nach der Ernte, knapp vor dem Wintereinbruch, kehren sie wieder in ihre Urheimat zurück, die in den letzten Jahren zur Zweit- oder Ausweichheimat wurde.

Seit die Neuen hier sind, sagt Graziano, erwacht das Leben, werden alte Bräuche wieder zelebriert, neue Feste und sogar Kulturveranstaltungen erfunden, zu Beginn von einer Handvoll Menschen besucht. Mittlerweile zieht hingegen die „Cantiere Continuo“, die „Ewige Baustelle“, hunderte Leute an, die von der Stadt hierher ins Nirgendwo fahren, um Kunst und Kultur zu genießen, respektive teilzuhaben an Theaterveranstaltungen, Workshops, Konzerten etc. Beiträge namhafter Künstler aus der Region und Resteuropa treten mit Dordolla und seinem Leben in Diskurs. Alle Dörfler tragen das Ihre aktiv dazu bei. Vor fünf Jahren

noch der näheren Umgebung unbekannt, gibt mittlerweile in der Provinzhauptstadt Udine niemand mehr gerne zu, noch nie in Dordolla gewesen zu sein. Einmal jährlich tun sich alle zur Sagra di Fieno zusammen, um die steilen, dorfnahen Wiesen zu mähen, die leider nicht Kaspar, dem Bauern, gehören. Auf dass mit vereinten Kräften der Wald hintan gehalten werde, wie er, der „Neue“, es ihnen vorgezeigt hat. Sobald es trocken ist, wird das Heu in Säcke verpackt, beim dazugehörigen Fest als Sitzgelegenheit fürs Dorfkonzert verwendet, und danach Kaspar respektive seinen Schafen und Eseln zu Verfügung gestellt

Die friulanischen Berggemeinden waren schon vor dem Zweiten Weltkrieg von massiver Entvölkerung geprägt, zusätzlich beschleunigt durch die Erdbebenserie im Jahr 1976, welche den Siedlungsraum weitflächig zerstörte. Noch heute zeigt der statistische Befund insgesamt Bevölkerungsverluste, sodass man keinesfalls davon ausgehen würde, hier Anzeichen einer demographischen Trendwende zu finden. Im Rahmen qualitativer Forschungen konnte jedoch festgestellt werden, dass sich die neuesten demographischen Entwicklungen in diesem Raum grundsätzlich nicht mehr von jenen in den Westalpentälern unterscheiden. Dass die gesamte Entwicklung hier langsamer verläuft, ist zum einen auf die ungünstigen biodemographischen Strukturen zurückzuführen, zum anderen fehlen große Verdichtungsräume wie Turin, Mailand oder Genua. Aber auch wenn es sich nicht um ein Massenphänomen handelt, so ist der Prozess der Amenity Migration auch in Friaul gegenwärtig und für eine Wiederbelebung peripherer alpiner Siedlungen sowie der Transformation der alpinen Kulturlandschaft verantwortlich. Letztere zeigt sich z.B. in der Revitalisierung von Ackerflächen und -terrassen, der Anlage neuer Trockenmauern, dem Ausschlagen und der (Wieder-)Nutzung alter Kulturpfade, der Zurückdrängung des Waldes im näheren Siedlungsbereich und dem Wiederbewirtschaften und Wiederbeweiden brachgefallener Flächen – und das nicht nur in Dordolla!

6 Literaturverzeichnis

- Beismann, M. (2015): Wo Bäume in Häusern wohnen. Forschungsarbeit in sterbenden Bergdörfern. In: Quart Heft für Kultur Tirol, 25. Innsbruck, S. 47–53.
- Beismann, M., R. Löffler, J. Walder & E. Steinicke (2012): Neue demographische Prozesse und deren Konsequenzen in den italienischen Alpen. In: Varotto, M. & B. Castiglioni (a cura di): *Di chi sono le Alpi? Appartenenze politiche, economiche e culturali nel mondo alpino contemporaneo*, Padova, University Press, S. 230–239.
- Beismann, M. (2009): Aktueller demographischer Wandel in den italienischen Alpen. Unveröffentlichte Diplomarbeit an der Universität Innsbruck.
- Čede P., M. Beismann, J. Walder, R. Löffler & E. Steinicke (2014): Neue Zuwanderung in die Alpen – der Osten ist anders. In: *Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft* 156, S. 249–272.
- Löffler, R., M. Beismann, J. Walder & E. Steinicke (2014): New Highlanders in Traditional Outmigration Areas in the Alps. The Example of the Friulian Alps. In: *Revue de Géographie Alpine/Journal of Alpine Research* 102/3. – <http://rga.revues.org/2546>
- Löffler, R. & E. Steinicke (2007a): Amenity Migration in the U.S. Sierra Nevada. In: *Geographical Review* 97/1, pp. 67–88.

- Löffler, R. & E. Steinicke (2007b): Amenity Migration: Die neuen Bewohner der Alpen. Skizze eines Forschungsprojekts. In: Innsbrucker Geographische Gesellschaft: Alpine Kulturlandschaft im Wandel. Hugo Penz zum 65. Geburtstag. Innsbruck, S. 213–225.
- Steinicke, E., P. Cede, R. Löffler & I. Jelen (2014): „Newcomers“ nelle regioni periferiche delle alpi. Il caso dell'area di confine tra Italia e Slovenia nelle Alpe Giulie. In: *Rivista Geografica Italiana* 121/1, S. 1–20.
- Steinicke, E., M. Beismann, J. Walder, R. Löffler & I. Jelen (2014): „Rifugi etno-linguistici“ e tendenze demografiche attuali nelle Alpi italiane. Il caso di Sauris (Zahre). In: Porcellana, V. & F. Diémoz (Hrsg.): *Minoranze in mutamento. Etnicità, lingue e processi demografici nelle valli alpine italiane*, Alessandria, Edizioni dell'Orso, S. 205–228.
- Steinicke, E. & R. Löffler (2014): The Effects of Amenity Migration on Ethnic Minorities in the Alps: Case Study of the Italian Alps. In: Moss, L.A.G. & R.S. Glorioso (Hrsg.): *Global Amenity Migration – Transforming Rural Culture, Economy and Landscape*, The New Ecology Press, S. 233–249.
- Steinicke, E., P. Čede & R. Löffler (2012): In-migration as a new process in demographic problem areas of the Alps. Ghost towns vs. amenity settlements in the alpine border area between Italy and Slovenia. In: *Erdkunde* 66/4, S. 329–344.
- Steinicke, E., J. Walder, R. Löffler & M. Beismann (2011): Autochthonous Linguistic Minorities in the Italian Alps: New Legislation – New Identifications – New Demographic Processes. In: *La Revue de Géographie alpine/Journal of Alpine Research* 99/2. – <http://rga.revues.org/1454>
- Steinicke, E., J. Walder, M. Beismann & R. Löffler (2011): Ethnolinguistische Minderheiten in den Alpen – Erhalt und Bedrohung autochthoner Gruppen. In: *Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft* 153, S. 75–100.
- Walder, J., R. Löffler & E. Steinicke (2010): Autochthone ethno-linguistische Minderheiten in den italienischen Alpen im Lichte des aktuellen demographischen Wandels. In: *Europa Regional* 16/4, S. 178–190.